

## Eine neue Quelle für J. S. Bachs einzeln überlieferte Orgelchoräle

Von Ernest May (Amherst, Mass.)

Mehr als die Hälfte der Bachschen Orgelchoräle ist in authentischen Sammlungen überliefert, die ihrerseits entweder von einem Autograph oder einem Originaldruck oder wie im Falle der Kanonischen Veränderungen (BWV 769) von beidem herkommen. In diesem letzten Beispiel hat die Existenz sowohl eines Autographs als auch eines Originaldrucks zu der ungelösten Streitfrage geführt, welche der beiden Versionen als Bachs Fassung letzter Hand zu betrachten sei. Gleichwohl steht die Authentizität beider Werkordnungen außer Zweifel, und ebensowenig läßt sich die Gruppierung der übrigen in Originalquellen überlieferten Orgelchoräle anzweifeln, insgesamt also folgender Werke:

- BWV 599–644, belegt durch das Autograph des Orgelbüchleins, P 283
- BWV 645–650, belegt durch den Schüblerschen Originaldruck
- BWV 651–668, belegt durch die Leipziger Originalhandschrift, P 271
- BWV 669–689, belegt durch den Originaldruck der Klavierübung III
- BWV 769, belegt durch das Autograph P 271 und den Originaldruck.

Außerhalb dieser authentischen Sammlungen kennen wir jedoch ungefähr 75 weitere Orgelchoräle, die mit verschiedenartigem Sicherheitsgrad unter Bachs Namen überliefert werden. Innerhalb der BG wurden diese restlichen Orgelchoräle von Rust vorbereitet, jedoch erst nach seinem Tode von Naumann revidiert und als Bd. 40 veröffentlicht. Die Rust-Naumannsche Ausgabe verfuhr nach dem Grundsatz, daß jedes Werk, das möglicherweise von Bach sein könnte, auch aufzunehmen sei; doch wurde das gesamte Material nach dem Ordnungsprinzip des zunehmenden Zweifels an Bachs Autorschaft in drei Abteilungen untergliedert, die dann folgerichtigerweise auch Eingang in das BWV fanden:

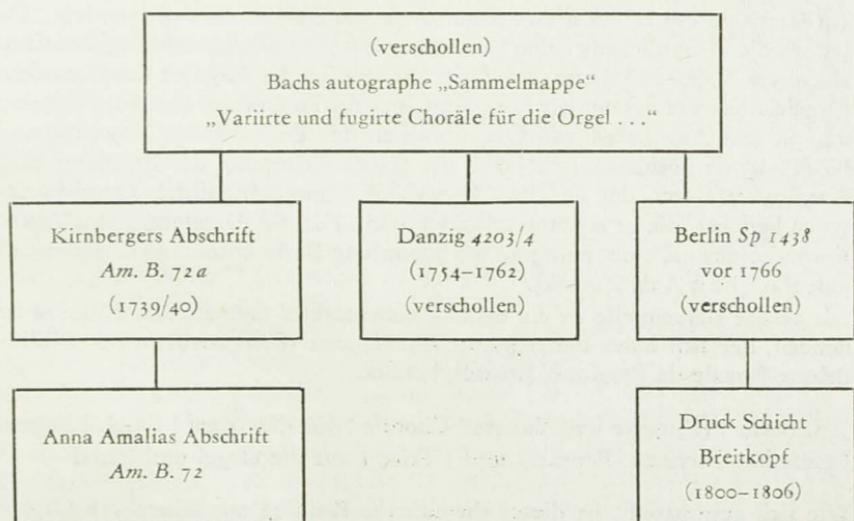
- BWV 690–713a: Choralbearbeitungen in Kirnbergers Sammlung
- BWV 714–740: Choralbearbeitungen
- BWV 741–765: Choralvorspiele (Jugendwerke, Zweifelhafes und mangelhaft Überliefertes).

Von diesen sind nur BWV 691, 728, 739, 753 und 764 in autographen Quellen erhalten.

Für Rust und Naumann bildete die Handschrift *Am.B. 72a* aus Kirnbergers Sammlung eine Art Zwischenbereich zwischen der Autorität der Bachschen Autographen und Originaldrucke einerseits und der Anarchie der späten Abschriften andererseits. Trotzdem bietet BG 40 das Repertoire der Kirnberger-Sammlung keineswegs so, wie es in *Am.B. 72a* erscheint – woraus hervorgeht,

wie wenig die Herausgeber selbst diese Handschrift als ideale Quelle anerkannten.

Unglücklicherweise wurde dieser problematische Anteil des Orgelchoral-Repertoires innerhalb der NBA ohne eine gewissenhafte Neubeurteilung der Quellen veröffentlicht, die erst im Rahmen des von Dietrich Kilian erstellten Kritischen Berichts zu NBA IV/5–6 vorgelegt werden wird. Im Lichte dieser und anderer neuerer Untersuchungen erscheint der Kritische Bericht zu NBA IV/3, *Die einzeln überlieferten Orgelchoräle*, in vieler Hinsicht zweifelhaft, insbesondere hinsichtlich der Handschrift *Am.B. 72a*, der sogenannten Kirnberger-Sammlung. Der Herausgeber Hans Klotz geht mit seiner Idealisierung dieser Quelle weit über Rust und Naumann hinaus. Er unterstellt, daß *Am.B. 72a* ebenso wie einige andere Handschriften, die heute meist unvollständig erhalten oder verlorengegangen sind, tatsächlich von einer anderweitig nicht nachweisbaren autographen Sammlung Bachscher Orgelchoräle kopiert wurde. Obgleich nur ganz indirekt belegt, wird diese autographie „Sammelmappe“ in allen Einzelheiten beschrieben einschließlich des Titels und der Korrekturen, die im Laufe der Zeit vorgenommen worden sein „müssen“. Diese hypothetische Überlieferung läßt sich wie folgt schematisch darstellen (vereinfacht nach Krit. Bericht NBA IV/3, S. 17):



Aus zwei entscheidenden Gründen ist diese Überlieferung höchst unwahrscheinlich. Erstens: Wolfgang Plaths Schreiberuntersuchungen zur Amalienbibliothek (Ms.) zeigen, daß *Am.B. 72a* nicht von Kirnberger selbst während seines kurzen Leipziger Aufenthalts um 1740 geschrieben wurde (wie Klotz glaubte), sondern von einem Berufskopisten, und zwar frühestens in den 1760er Jahren. Zweitens: Aus dem Repertoire der Hs. *Am.B. 72a* ergibt sich

eine Reihe von Fragen, die durch die Klotzsche Hypothese nicht beantwortet werden. Nimmt man an, *Am.B. 72a* sei von einem der bedeutendsten Bach-Schüler nach autographischer Vorlage geschrieben worden, wie läßt sich dann die falsche Zuweisung von etwa 15 Prozent des Repertoires erklären? Und wie kommt es, daß das Repertoire der Kirnberger-Sammlung, obgleich es aus stilistischen Gründen dem Bachschen Frühwerk zuzuordnen ist, von den handschriftlichen Zeugen früher Bach-Werke dennoch fast gänzlich ignoriert wird? Eine neuerliche Untersuchung der Quellen des Bachschen Orgelwerks liefert für die von Klotz angenommene Quellenüberlieferung nicht die geringsten Belege. Vielmehr zeigt es sich, daß eine Sammlung „Variirte und fugirte Choräle . . .“ erst nach 1750 belegt ist. Und zwar führt die Spur nicht zu Bach selbst zurück, sondern nur bis zu dem berühmten Unternehmer J. G. I. Breitkopf.

Das erste Anzeichen eines solchen Belegs ist ein Angebot in Breitkopfs nicht-thematischem Katalog von 1764 (*Verzeichniß Musicalischer Werke . . . welche in richtigen Abschriften . . . zu bekommen sind*):

Bach, J. S. Eine Samml. von 110 variirten u. fugirten Chorälen,  
vor 1 und 2 Claviere und Pedal. 16 Thl.

(in einem andern Druck dieses Katalogs ist die Zahl 110 in 114 geändert). Da jedoch die Formulierung „eine Sammlung von . . . variirten und fugirten Chorälen, vor 1 und 2 Claviere und Pedal“ nicht allein im Angebot der Bachschen Orgelchoräle verwendet wird, sondern auch im Titel dieses Katalogabschnitts und in den Angeboten von Orgelchorälen der Bach-Schüler Homilius und Krebs, ist sie höchstwahrscheinlich die eigene Erfindung des Breitkopfschen Katalogverfassers, der sie allen Sammlungen unterschiedlicher Orgelchoral-typen beilegte, die er zu katalogisieren hatte. Für die Annahme Klotz', diese Formulierung sei einer autographen Sammlung Bachs entnommen, ergibt sich jedenfalls kein Anhaltspunkt.

Als zweite Belegquelle ist ein bislang unbemerkter thematischer Katalog zu nennen, der sich unter der Signatur *Ms. II. 3912 (Fétis 2019)* in der Bibliothèque Royale de Belgique, Brüssel, befindet:

J. S. Bachs | [F]ugirte und Varirte | Chorale | vor die Orgel | desgl. | Fugen,  
Praeludia, Toccaten, Fantas. | und | Trios | vor die Orgel und Pedal

Wie sich herausstellt, ist dieser thematische Katalog mit seinen 118 Orgelchoral-Incipits ein Inhaltsverzeichnis zu der in Breitkopfs Angebot von 1764 aufgeführten Sammlung. Nachweislich wurde er im Jahre 1836 auf der Auktion der Firma Breitkopf & Härtel durch François-Joseph Fétis erworben, aus dessen Nachlaß er in den Besitz der Bibliothèque Royale überging.

Eine dritte Belegquelle stellt eine vollständige, aber heute verlorene Kopie der im Breitkopf-Angebot und im thematischen Katalog beschriebenen Sammlung dar, die Handschrift Danzig *Ms Nr. 4203/4* mit dem Titel

Johann Sebast. Bachs | Capellmeisters und Musik-Directores zu Leipzig |  
 Varirte und Fugirte Choräle | in | Einer Sammlung von 114 Stück | vor | Zwey  
 Claviere und Pedal | Leipzig | In der Breitkopfschen Musicalischen | Officin |  
 Ladenp. 16 rth. Sächs.

Glücklicherweise hat Wolfheim den Inhalt dieser Handschrift im BJ 1911 beschrieben; überdies besitzt Friedrich Smend einen Kleinfilm des BWV 769 enthaltenden Handschriftenteils. Wolfheims Datierung der Handschrift in die Zeit zwischen 1754 und 1762 geht jedoch von der falschen Voraussetzung aus, daß der Firmename „Breitkopfsche Musicalische Officin“ nach 1762 nicht mehr verwendet wurde. Dies trifft, wie die Titelseiten der kürzlich als Reprint veröffentlichten Breitkopfschen thematischen Kataloge erkennen lassen, nicht zu. Weit näher läge es, die Danziger Handschrift *nach* dem Katalogangebot von 1764, aber vor Ende des Jahrhunderts zu datieren.

Offensichtlich deuten diese Belegstücke auf die Existenz einer umfangreichen, fast vollständigen Sammlung Bachscher Orgelchoräle im Besitz des Hauses Breitkopf in den 1760er Jahren. Mehr noch, die vorhandenen Zeugen reichen aus, um die Beschaffenheit dieser Sammlung genau zu rekonstruieren. Zum einen enthielt sie fast alle Orgelchoräle der erhaltenen autographen Sammlungen Bachs, dazu aber das Repertoire der sogenannten Kirnberger-Sammlung. Da sich nun das Haus Breitkopf in unmittelbarer Nähe des Bachschen Nachlasses befand, ist die Frage nach dem tatsächlichen Handschriftenbestand dieser Sammlung von großem Interesse. Bis vor kurzem freilich schien es, als sei nur ein einziges Überbleibsel erhalten geblieben – die heute im Bach-Archiv Leipzig aufbewahrte anonyme Abschrift (Breitkopf Ms. 3) des Chorals BWV 700.

Die ersten Anhaltspunkte für eine Existenz weiterer Bestandteile dieser Sammlung ergeben sich aus dem oben erwähnten Katalog Brüssel Ms. II. 3912. Zu gewissen Incipits hat Fétis darin nämlich die Bemerkung „msc. à moi“ bzw. „msc. original à moi“ hinzugesetzt. Die Bedeutung ist klar: Irgendwann muß Fétis Handschriften der bezeichneten Stücke besessen haben – in einigen Fällen vielleicht sogar Originalhandschriften. Doch nennen weder die BG noch die NBA derartige Quellen aus der Sammlung Fétis.

Eine Nachforschung nach diesen verschollenen Quellen unter den Titeln des gedruckten Katalogs der Sammlung Fétis hatte keinen Erfolg. Im eigenen Brüsseler Bibliotheksexemplar dieses Katalogs sind jedoch die gültigen neuen Handschriftensignaturen den älteren Fétis-Nummern gegenübergestellt. Dabei zeigt sich, daß einmal einer Fétis-Eintragung zwei neue Signaturen beigegeben wurden statt einer. Offensichtlich war dieses eingefügte Manuskript bei der Anfertigung des gedruckten Katalogs der Sammlung Fétis übersehen worden. Seine gegenwärtige Signatur ist Ms. II. 3919, und sein Inhalt entspricht dem, was Fétis' Randbemerkungen in seinem thematischen Katalog erwarten lassen:

Brüssel, Bibliothèque Royale de Belgique, *Ms. II. 3919*.

Thematisches Verzeichnis (aufgeführt, aber nicht in der Handschrift enthalten, sind BWV 695, 709, 760, 761).

Teil I (Ternio):

BWV 696, 697, 699, 698, 703, 704, 701, 702.

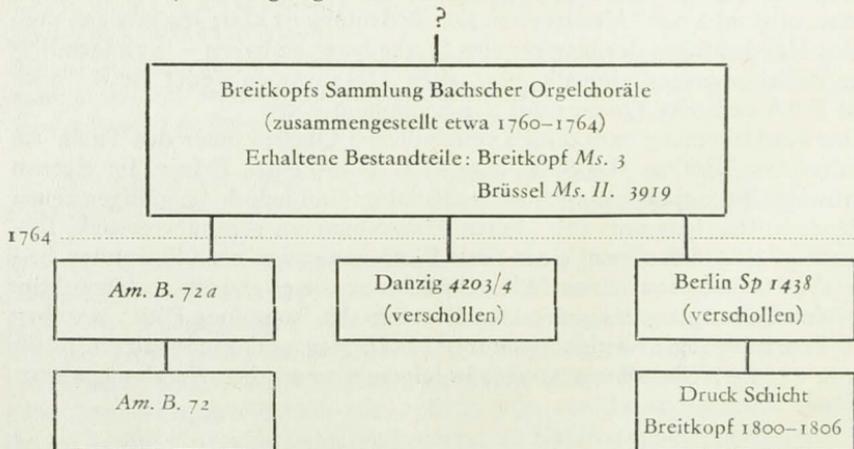
Teil II (einzelne Bogen):

BWV 712, 741, 713, 690+614a, 694.

Ohne Zweifel gehört dies neue Manuskript zur Sammlung Fétis. Auch läßt sich nachweisen, daß Fétis es zusammen mit dem thematischen Katalog und anderen Bach-Handschriften auf der Auktion erworben hat, die Breikopf & Härtel 1836 veranstaltete.

Die vierzehn Stücke, die in *Ms. II. 3919* überliefert werden, lassen zwei Schreiberhände erkennen, die bisher noch nicht identifiziert werden konnten. Auch war noch keine genaue Datierung der Handschrift möglich. Es scheint jedoch, als sei der erste Teil des Manuskripts nach der Mitte des 18. Jahrhunderts von einem Berufskopisten geschrieben worden, während der zweite Teil vermutlich im zweiten Viertel des 18. Jahrhunderts geschrieben wurde, möglicherweise von einem Schreiber, der dem Bach-Kreis zugehörte oder nahestand.

Das thematische Verzeichnis zu Beginn der Handschrift läßt vermuten, daß einige weitere Stücke ursprünglich enthalten waren, heute aber verloren sind. Interessant sind auch die Randbemerkungen Fétis' in diesem Verzeichnis, die mit denjenigen im thematischen Katalog *Ms. II. 3912* übereinstimmen. Fétis vermerkt „*msc. à moi*“ zu den Stücken im Teil I, dagegen „*msc. original à moi*“ zu den älteren, aber zweifellos nicht autographen Abschriften im Teil II. Wie schon erwähnt wurde, bedarf die hypothetische Darstellung der Quellenabhängigkeit durch Klotz, wie sie unser oben mitgeteiltes vereinfachtes Stemma zeigt, nach neueren Forschungen einer Revision. Das Ergebnis dieser Revision kann jetzt vorgelegt werden:



Statt zu Bachs „Sammelmappe“ führt das Stemma auf Breitkopfs umfangreiche Sammlung Bachscher Orgelchoräle zurück, die nun teilweise wiedergefunden werden konnte. Ein detailliertes Studium der Variantenlesarten liefert die Bestätigung, daß die sogenannte Kirnbergersche Sammelhandschrift *Am.B. 72a* tatsächlich eine Teilabschrift nach der Sammlung Breitkopf darstellt. Daraus ergibt sich, daß die Authentizität der Lesarten im Repertoire der sogenannten Kirnberger-Sammlung nunmehr nicht mehr von *Am.B. 72a*, sondern von Brüssel *Ms. II. 3919* abhängt. Da Teil II der Brüsseler Handschrift eine relativ verlässliche Quelle zu sein scheint, darf die Authentizität der Stücke BWV 614a, 690, 694, 712, 713 und 741 als gesichert gelten. Teil I der neuen Quelle kann jedoch sehr wohl auch im Hause Breitkopf selbst kopiert worden sein, und Alfred Dürrs Arbeiten über Kantaten zweifelhafter Echtheit haben gezeigt, daß den Zuweisungen Breitkopfs in solchen Fällen nicht zu trauen ist. Die Authentizität der Stücke BWV 696–699 und 701–704 muß daher bis auf weiteres als fraglich gelten, zumindest, was die Quellenüberlieferung betrifft.

So muß diese Studie ungeachtet ihrer Neuinterpretation des erhaltenen Quellenmaterials und der Entdeckung einer neuen Quelle statt mit Antworten vielmehr mit neuen Fragen schließen. Erstens: Woher hat Breitkopf seine Sammlung Bachscher Orgelchoräle bezogen? Zweitens: In welcher Beziehung stehen die Teile der Sammlung Breitkopf zu den als verloren anzusehenden Bach-Autographen? Die Authentizität einer Anzahl einzeln überlieferter Bachscher Orgelchoräle ist noch zweifelhaft; doch sind diese Probleme gegenwärtig einfach noch ungelöst.